Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 70 (1952)
Heft: 15

Artikel: Leonardo da Vinci zum 500. Geburtstag
Autor: Ostertag, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-59586

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

70. Jahrgang Nachdruck von Bild oder Text nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet
Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich Nummer 15

Leonardo da Vinci zum 500. Geburtstag

Das Unerhörte an diesem aussergewöhnlichen Menschen, der am 15. April 1452 in Vinci bei Empoli als natürlicher Sohn des Ser Piero, Notars der Signoria von Florenz, das Licht der Welt erblickte, ist die Universalität seines Genius. Man kennt ihn als Maler der Madonna in der Felsengrotte, des Abendmahls in der Klosterkirche Santa Maria delle Grazie in Mailand, der Mona Lisa. Eine reiche Fülle von Handzeichnungen und illustrierten Handschriften, mit der linken Hand gezeichnet und in Spiegelschrift geschrieben, zeugen nicht nur von scharfer Beobachtung und eindrücklicher Gestaltungsfähigkeit, sondern zugleich von seiner vielgestaltigen Tätigkeit als Baumeister, Ingenieur, Genieoffizier, Erfinder, Naturforscher, Physiker, Mathematiker, Schriftsteller, Philosoph. Er wird auch als Sänger, Lautenspieler, Improvisator gerühmt. Eine reiche Literatur schildert sein Leben und Wirken auf den verschiedenen Gebieten; für uns dürften folgende Werke besonders sympathisch sein: M. Herzfeld: «Leonardo der Denker, Forscher, Poet» und F. M. Feldhaus: «Leonardo als Techniker», sowie auch D. Mereschkowskis Roman «Leonardo da Vinci». Zahlreiche Sammlungen von guten Reproduktionen seiner Handzeichnungen bringen ihn uns näher. Am 6. März 1952 eröffnete die Royal Academy in London eine Ausstellung von Zeichnungen und Werken Leonardos zu Ehren seines 500sten Geburtstages, worüber in «The Engineer» vom 14. März 1952 berichtet wird.

Leonardo war ein Kind und einer der stärksten Exponenten jener über alle Massen bewegten Zeit, in der sich der Mensch zum erstenmal wieder seit der Blüte Athens seines wahren Wesens, seiner Freiheit und seiner schöpferischen Gestaltungskraft bewusst wurde und das unerhört mutige Unterfangen wagte, die Konsequenzen dieser Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Der Renaissancemensch durchbrach die Fesseln, mit denen die für die geltende Meinung massgebenden Autoritäten und die ihre Lehre und ihre Machtstellung verteidigende Kirche durch Jahrhunderte hindurch den um wahres Menschentum ringenden Geist in Bann hielten. Er getraute sich, selbständig zu fühlen, zu denken, zu forschen, zu experimentieren, zu gestalten, sich mitzuteilen. Er tat das aus dem Reichtum des eigenen freien Erlebens, aus der Tiefe seines neu empfundenen Menschseins heraus. Und insofern er das tat, erfüllte er den ihm zugeteilten Auftrag, wurde er in vollerem, bewussterem, reiferem Masse Mensch. Was das heisst, wird besonders eindrücklich aus dem sichtbar, was von Leonardos Schaffen auf uns gekommen ist. Es ist nicht die einzigartige künstlerische Leistung, auch nicht sein erstaunliches Wissen um die physikalischen Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten, noch die Kühnheit seines naturwissenschaftlichen Experimentierens oder sonst eine seiner Tätigkeiten, die alle den Stempel des Genialen trugen — es ist der Mensch, der als Ganzheit hinter alle dem steht und sich mit dem Leben als Ganzheit auseinandersetzt. Wohl sind wir heute in der wissenschaftlichen Forschung, in der Kenntnis des Mess- und verstandesmässig Fassbaren, in allen Zweigen der Technik und Medizin unendlich viel weiter gekommen, aber vor dem Gesamtbild eines Mannes wie Leonardo müssen wir demütig bekennen, dass wir nur noch Spezialisten, aber keine Menschen mehr sind.

Leonardo lebte in einer von politischen Stürmen, Kriegen und Revolutionen äusserst bewegten Zeit, wovon u. a. «Die Kulturgeschichte der Renaissance» von Jak. Burckhardt einen umfassenden Querschnitt gibt; nicht nur Michelangelo Buonarroti (1475—1564) und Raffaelo Santi (1483—1520), sondern auch Christoph Kolumbus (1446—1506) und Nicolai Kopernikus (1473—1543) gehörten zu seinen Zeitgenossen. Und als er 1519, vier Jahre nach der Schlacht von Marignano, im Schloss Cloux bei Amboise, wohin er dem französischen König Franz I. gefolgt war, starb, da war schon in Deutschland die Reformation ausgebrochen. Es war eine Zeit, in der alles im Fluss war, da sich alles wandelte, da neue Welten sich dem auftaten, der es wagte zu leben, und wach genug war, die Zeichen der Stunde zu sehen. Weist nicht auch unsere Zeit ähnliche Züge auf?

Sind nicht unsere Gebundenheiten an das Gewohnte, Bewährte, Traditionelle, unsere Vorstellungen vom Guten, Rechten, Edeln unsere Sorge um Sicherheit, Wohlstand, Kontinuität der Entwicklung daran schuld, dass wir nur das Chaotische unserer Zeit sehen und nicht zu den neuen Möglichkeiten hindurch dringen, die sie uns darbietet? Weisen uns nicht gerade die Männer der Renaissance, die wir als Künstler, Forscher und Entdecker so sehr verehren, den Weg zu einer wagemutigeren, das Leben in seiner Ganzheit bejahenden Haltung gegenüber den gewaltigen Auseinandersetzungen unserer Zeit? Wenn wir mit dieser Fragestellung an die Werke herantreten, die uns von den Grossen jener Tage erhalten blieben, kann es sich ereignen, dass in uns Bewunderung und Verehrung des Geschaffenen hindurchreifen zu positiven Entscheidungen für neu zu Schaffendes, nicht als technisches Werk und Denkmal, sondern als Ausdruck unseres Ringens um unsere Menschwerdung und zugleich als Dienst am Mitmenschen. A. O.

Der Meinungsstreit um die Basler Münsterscheiben

DK 729.8:726.4 (494.23)

Ende Januar 1952 ist in Basel durch öffentliche Abstimmung eine Kontroverse über künstlerische Angelegenheiten abgeschlossen worden, der mehr als lokale Bedeutung zukommt, weil die Diskussion nach verschiedenen Seiten ins Grundsätzliche vordrang wie selten. Es galt, die bestehenden Farbenfenster des Basler Münsterchores durch neue zu ersetzen, für die ein bestimmtes Projekt vorlag. An dieser Frage nahm schlechthin die ganze Stadt leidenschaftlich Anteil, so dass schliesslich die Abstimmung unter Formen vor sich ging, wie sie kaum je bei politischen Abstimmungen vorkommen. Die Meinungsverschiedenheit ging quer durch alle politischen Parteien, quer durch alle sozialen Schichtungen und Altersstufen; wir wissen von Ehepaaren, wo Mann und Frau verschieden stimmten — denn bei dieser Abstimmung der Kirchgemeinde waren auch die Frauen und die der Gemeinde angehörigen, in Basel ansässigen Ausländer stimmberechtigt. Dieser Urnengang bedeutete also auch ein kirchenpolitisches Novum, und noch nie vorher seit der Trennung von Kirche und Staat im Jahre 1910 war das Referendum gegen einen Beschluss der Synode ergriffen worden.

Der historische Ablauf

Als Abschluss der seit langen Jahren durchgeführten Münster-Renovation wurde 1946 vom Evangelisch-Reformierten Kirchenrat ein «Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für neue Glasscheiben im Chor des Münsters zu Basel» ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt waren wie üblich die örtlichen